

Magdeburg, 7. Juni 2017

Referat: anlässlich der EFOS Tagung in Chemnitz

Ergebnisse aus dem Projekt „EduSenNet“ in Magdeburg

1. „Studieren ab 50“ an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg organisiert seit 1993 das Seniorenstudium „Studieren ab 50“. Damit reagierten wir so auf die wachsende Nachfrage nach einer allgemeinen, disziplinübergreifenden Weiterbildung für Erwachsene jeden Alters, insbesondere jedoch für Menschen im dritten Lebensalter.

Der Bereich wird von einem wissenschaftlichem Mitarbeiter und einer Sachbearbeiterin geleitet.

Das Gasthörerstudium „Studieren ab 50“ gliedert sich in drei Schwerpunkte:

- a.) Geöffnete Lehrveranstaltungen der Fakultäten
- b.) Vorlesungen und Seminare nur für die Zielgruppe ältere Erwachsene
- c.) Projektarbeit

Die Aufgaben des Bereichs liegen in der Entwicklung innovativer Bildungsprogramme für (ältere) Erwachsene, die vom Bereich wissenschaftlich begleitet werden. Diese Angebote setzen an den Interessen und Weiterbildungsbedürfnissen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen an und sollen deren Eigentätigkeit im Sinne des Forschenden Lernens stärken. Der Entwicklung und Fortschreibung von diesbezüglichen curricularen und didaktischen Konzepten und Angeboten kommt eine zentrale Rolle zu.

2. Warum ist Projektarbeit so wichtig?

Bei den Lernstilen legen die Teilnehmer ein zunehmend rezeptives Verhalten an den Tag, die Vorlesung ist das bevorzugte Veranstaltungsformat, das Zuhören und Mitschreiben die bevorzugte Beteiligungsform. Eine praktische Konsequenz dieses Ergebnisses war die Initiierung von Projektarbeit, d.h. partizipativere Lernstile und die Bereitschaft zu aktiver Mitarbeit und eigenen Beiträgen gerade im Hinblick auf intergenerative Zusammenarbeit und die Hebung von Erfahrungsschätzen der Älteren zu fördern.

3. Was sind die Ergebnisse aus dem Projekt „EduSenNet“ in Magdeburg?

Untersuchungen haben bestätigt, dass die Lernfähigkeit bis ins hohe Alter erhalten bleibt. Die Lernerfolge sind dabei hoch, wenn der Lerner einen nachhaltigen Nutzen der Lerninhalte sieht und das angeeignete Wissen auch angewendet werden kann. In der Erwachsenenbildung und Gerontologie wurde erforscht, dass die Bildungsaktivität ein wichtiger Faktor der Zufriedenheit und der gesellschaftlichen Teilhabe im Alter ist. Allerdings wirken sich auf die Bildungsmöglichkeiten soziale Situationen und Wohnlagen negativ aus. Vor allem der Bildungshintergrund der älteren Menschen – gemessen am Schul- und Berufsabschluss – ist ein wichtiger Einflussfaktor für die Teilnahme an der Bildung im Alter. Ältere, die über einen höheren Abschluss verfügen, nehmen eher an Bildung statt. Ebenso ist es umgekehrt: Personen mit niedrigem Abschluss nehmen im Alter weniger die Bildungsmöglichkeiten wahr. Bildungsferne werden aber auch von den Bildungsangeboten unzureichend erreicht.

Ziel des ERASMUS-Projekts „EduSeNet“ war es, Bildungsferne ältere Menschen an Bildung zu interessieren und sie zum Besuch von Bildungsveranstaltungen an die Universität zu begrüßen. Die Lösung dieser Aufgabe war schwieriger, als gedacht. Die Schwierigkeit bestand darin, den Weg zu finden, dass das Projekt erfolgreich neue Teilnehmer akquirieren kann.

Welchen Weg sind wir gegangen? Unsere Ausgangsfrage lautete: Wie gewinnen wir Bildungsferne Bürger für das Seniorenstudium?

Die Projektverantwortlichen haben mehrere Varianten überlegt, wie wir neue Mitglieder für das Studienprogramm „Studieren ab 50“ interessieren können.

- A. Eine erste Überlegung war es, in Altersheime zu gehen und auf unsere Inhalte aufmerksam zu machen. Dazu gingen wir in der Stadt Magdeburg auf verschiedene Leitungen von Altersheimen zu. Die Reaktion der Leitungsmitglieder auf unser Vorhaben, das Programm im Altersheim vorzustellen, war positiv. In 2 Altersheimen wurden uns von der Leitung Räume im eigenen Haus für die Durchführung von Vorträgen zur Verfügung gestellt. Wie ist das Ergebnis dieser Vorgehensweise zu bewerten? Die Bewohner von Altersheimen für das Studium zu interessieren ist nicht aufgegangen. Schon bei der Vorstellung des Programms nahmen nur wenige Personen teil. Zu den Veranstaltungen kam keine nennenswerte Anzahl von Personen. Den Organisatoren wurde schnell klar, dass das nicht der Weg ist, um ein Interesse für das Seniorenstudium hervorzurufen. Gründe werden darin vermutet, dass die Heimbewohner oft sehr alt sind, sie mehr mit sich selbst beschäftigt sind und durch Krankheit/ Behinderungen eingeschränkt sind.
- B. So dachten wir über neue Ideen nach, wie wir bildungsferne Personen an Bildung interessieren könnten. Wir stellten das Studienprogramm auf Bildungsmessen in der Region zum Thema „Alter und Leben“ und am „Tag der offenen Tür“ an der Universität Magdeburg vor. Ebenso wurde das Programm an Volkshochschulen und der Urania im Umkreis vorgestellt. Des Weiteren nah-

men wir mit einem Infostand an einer Tagung des Landesseniorenrats teil. Dort präsentierten wir vor den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Ergebnisse unserer 25-jährigen Tätigkeit.

- C. Eine weitere Vorgehensweise war von einer größeren Resonanz begleitet. Die Organisatoren des Studiums schrieben die Vertreter von Kreisseniorenräten in Sachsen-Anhalt an. Hier wurde der Vorschlag unterbreitet, dass bei einer gemeinsamen Beratung das Programm vorgestellt wird. Die anwesenden Personen sollten eine Multiplikatoren Funktion übernehmen, indem sie in den Städten und Dörfern über die Möglichkeit des Studiums sprechen, um so neue Teilnehmer*innen zu gewinnen. So nahmen wir an Beratungen der Kreisseniorenräte in Magdeburg, Stendal, Haldensleben, Burg, Genthin, Gommern, Schönebeck und Halberstadt teil. Überall wurde uns ein offenes Interesse entgegengebracht. Das Studium wurde vorgestellt und danach wurden Fragen zum Ablauf beantwortet. Der Austausch war für beide Seiten vom Nutzen. Zum einen bekamen die Organisatoren des Studiums Einblick in die Arbeit der ehrenamtlichen Helfer. Deren Arbeit ist davon geprägt, dass sie die Interessen der älteren Generation vertreten, sie sich für Belange der älteren Bürgerinnen und Bürger einsetzen. Es wurde in den Gesprächen auch deutlich, dass die Inhalte der Arbeit überaus vielfältig sind. Da geht es um die Pflege, Rente, verbesserte Infrastruktur, „Wohnen im Alter“ und viele andere Fragen des täglichen Lebens. Andererseits bekamen die Vertreter der Seniorenräte Einblicke in die Arbeit der Mitarbeiter der Universität im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung. Es wurde die Notwendigkeit der Bildung im Alter anerkannt. Man war sich einig, dass Bildung zur Gesunderhaltung, zu einem selbstbestimmten Leben beiträgt und zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Eine wesentliche Schlussfolgerung der Diskussionen mit den Vertretern der Seniorenräte war es, dass in Zukunft das Thema Bildung der älteren Generation stärker thematisiert werden sollte. Es muss jedem bewusst sein, dass Bildung bis ins hohe Alter ein Bestandteil des Lebens ist. Ein Appell reicht aber nicht aus. Es sind vor allem die Gruppen zu erreichen, die in ihrem Leben wenig an Weiterbildung teilgenommen haben. Auch in der Altersgruppe Ü 65 spiegelt sich ab, dass die Weiterbildungsteilnahme in dieser Altersgruppe bei denjenigen am höchsten ist, die über einen höheren Bildungsabschluss verfügen.

Personen mit niedrigem Berufsabschluss interessieren sich auch im höheren Alter weniger für Bildungsangebote.

Die Weiterbildungsbeteiligung wird durch mehrere Faktoren beeinflusst. Die Erwerbstätigkeit, soziale Milieuzugehörigkeit oder der Bildungshintergrund sind wichtige Einflussfaktoren. Bildungsbenachteiligung, so weist es die Forschung aus, verstärkt sich im Lebenslauf. Fehlende Bildungserfolge während seines Lebens wirken sich auf die Bildungsbeteiligung negativ aus. Das Zusammenspiel von sozialen Milieus und negativen Bildungserfahrungen kann langfristig zu sozialen Ausgrenzungen führen.

Welche Schlussfolgerungen leiten sich daraus für die Universität ab, um im Bereich der Bildung für Ältere, die bisher unsere Angebote nicht genutzt haben, erfolgreich zu sein?

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und im Rahmen des Lebenslangen Lernens hat die Universität die Aufgabe, dass sie sich auch an ältere Bildungsferne richtet und für die Zielgruppe Bildungsangebote entwickelt.

Unter dem Blick der wissenschaftlichen Weiterbildung sind dazu folgende Fragen und Probleme zu klären und in die Praxis umzusetzen: Ich möchte einige davon nennen.

- Welche Angebote erwarten die Personengruppen Ü 50? Dazu sind die Bedürfnisse derjenigen zu erfragen, die regelmäßig in die Universität kommen und die, die nicht regelmäßig in die Universität kommen? Wie charakterisiert sich die Bedarfssituation?
- Auch die Altersgruppe Ü 50 ist keine homogene Gruppe. Um zu wissen, wie die verschiedenen Gruppen denken, handeln und fühlen, ist eine Milieuanalyse vorzunehmen.
- Unter welchen Bedingungen sind Menschen, die in ihrer Bildungsbiografie eher benachteiligt sind, bereit, sich im Alter an Weiterbildungsangebote zu beteiligen? Es geht darum, jene Lebens- und Erfahrungswelten zu untersuchen, in denen sich ältere Menschen das Wissen und die Fähigkeiten aneignen, die sie für das Meistern des alltäglichen Lebens brauchen. Die Biografie der Menschen ist bei der Initiierung von Bildungsangeboten zu berücksichtigen.
- Wie müssen Weiterbildungen für die Zielgruppe gestaltet werden? Wie erreichen wir die Teilnehmer. Über die herkömmlichen Informationswege (Programme, Flyer, Pressemitteilungen) wird die Zielgruppe nicht erreicht. Zu den wirksamsten Zugängen gehören die persönlichen Gespräche und Mund-zu-Mund-Propaganda.
- Wie können ältere Berufstätige für die allgemeine Weiterbildung gewonnen werden? Kann ein Zusammenhang zwischen (vergangener) beruflicher Weiterbildung und Bildungsbeteiligung in der nachberuflichen Phase gefunden werden? Wie werden Arbeitgeber bei der Organisation in die Weiterbildung einbezogen?
- Wie muss altersspezifisches Lehren und Lernen erfolgen? Wie erreicht man, dass sich die Handlungsmöglichkeiten für die Individuen erweitern können?
- Welches Wissen bei der Programmentwicklung und Gestaltung wird von den Verantwortlichen verlangt?
- Wie sehen neue Formen der wohnortnahen Weiterbildung und Beratung aus?
- Welcher Zusammenhang besteht zwischen Lernfähigkeit und Bildungsbeteiligung? Für welche Bildungsinhalte, Formen und Strukturen haben bildungsferne ältere Menschen Interesse?
- Welche Rahmenbedingungen sind für altersgerechte Bildungsstrukturen vorhanden?

Aus den gemachten Erfahrungen und den Diskussionen lassen sich folgende Indikatoren identifizieren, die den Zugang zu bildungsfernen Menschen erleichtern oder überhaupt ermöglichen könnten.

Erreichbarkeit

Die Angebote müssen erreichbar sein. D.h. in Wohnortnähe. Die Angebote sind dementsprechend didaktisch aufzuarbeiten. Angebote sind alterssensibel zu vermitteln.

Transparenz

Die Angebote sind im Wohnort sichtbar zu machen. Wichtig sind das persönliche Gespräch und die Mund-zu-Mund-Propaganda.

Vernetzung

Die Vernetzung verschiedener Akteure spielt eine Rolle. Kooperation trägt zu einer größeren Verbreitung einzelner Angebote bei.

4. Welche Best Practice Beispiele sind in dem Projekt zu erwähnen?

Es ist uns gelungen, dass wir Personen an Bildungsangebote interessieren konnten, die bisher noch nicht am Bildungsangebot teilgenommen hatten. Allerdings von Bildungsferne Personen kann man hier nicht reden. Welche Beispiele sind das?

4.1 „Ran an die Medien!“ – Die Projektgruppe „Magdeburger Halbkugeln“

(Karin Braune)

Seit mehreren Semestern besteht die Zusammenarbeit zwischen Studierenden des Studienganges Medienbildung: Audiovisuelle Kultur und Kommunikation und der Online-Gruppe „Studieren ab 50“ der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Die Gründung der Online-Gruppe erfolgte durch die Mitarbeit im Internetportal und wird unter dem Namen „Magdeburger Halbkugeln“ geführt. Unter dem Motto „Lieben und Alter(n)“ realisierte die Gruppe verschiedene Projekte, wie die Erstellung eines Hörspiels, eines kurzen Videos sowie einer Bildcollage.

Ein weiteres Projekt der Gruppe war eine 30-minütige mediale Präsentation über die „Entstehung der Magdeburger Halbkugeln“. Grundlage war die Erarbeitung der Texte und die Zuordnung des gesammelten Materials. Jährlich finden regelmäßige Treffen mit der Mediengruppe „Leipziger Löwen“ der Universität Leipzig zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch, abwechselnd in Leipzig und Magdeburg, statt.

Unter der Leitung von Studierenden der Universität Magdeburg wurde am Plakatprojekt „meet new media“ teilgenommen, um das Zusammenwirken von neuen Medien zwischen den Generationen zu demonstrieren und auf die Angebote von Studieren ab 50 aufmerksam zu machen. Das Gender-Institut Sachsen-Anhalt ist auf die Magdeburger Halbkugeln aufmerksam wurde und Vertreter der Gruppe wurden zur Mitarbeit am EU-Projekt TYNET 50plus eingeladen. Hierzu fanden Workshops in Schweden sowie in Athen unter der Federführung der „Nationalen Agentur Bildung für Europa in Bonn“ statt. Projektziel war die Förderung von generationsübergreifendem Lernen im europäischen Kontext. Teilgenommen haben Vertreterinnen aus acht europäischen Ländern.

Im Sommer 2015 entstand ein Videofilm. Es wurde thematisiert, dass die neuen Medien nicht nur von jungen Menschen benutzt werden können. Eine Teilnehmerin erzählte eine wahre Geschichte aus ihrem Alltag, in der ihr bei einer Versicherung nicht zugetraut wurde, dass sie selbst eine E-Mail verschicken könnte. Diese Idee fand bei der restlichen Gruppe schnell Gefallen und wurde leicht abgewandelt als Handlung für einen Videofilm genutzt. Durch das Beispiel sollten ältere Menschen animiert werden, sich mit neuen Medien auseinanderzusetzen. Von den Teilnehmern selbstständig abgedreht und fertig geschnitten, wurde das Projekt fertiggestellt und auf die Internetplattform der Universität gestellt.

Das Video wird zur Werbung für das Programm „Studieren ab 50“ der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg genutzt.

Um noch intensiver die Vorurteile über den Wissensstand der Neuen Medien zwischen jungen und älteren Erwachsenen herauszustellen, erstellte die Gruppe ein

zweites Video mit dem Titel „Yes, wie (s)can!“, welches in etwas lockerer Form auf dieses Thema aufmerksam machen soll.

Die Arbeitsergebnisse waren für die „Magdeburger Halbkugeln“ ein sehr erfolgreich. Für unser Video „Yes we (s)can!“ erhielten wir beim StudiMovie 2015 einen Ehrenpreis sowie auch den Publikumspreis. Der Höhepunkt aber war die Auszeichnung mit dem „Goldenen Internetpreis 2015“ in Berlin unter der Schirmherrschaft des Bundesministeriums des Innern, der für die generationsübergreifende Zusammenarbeit mit Studierenden der Medienbildung vergeben wurde.

Mit unserem aktuellen Video „Weg aus der Einsamkeit“ beteiligen wir uns am Wettbewerb „Video der Generationen 2015“, welches wiederum aufzeigen soll, dass auch ältere Menschen sehr gut mit neuen Medien umgehen können.

4.2 „Gräser-Kunst-Projekt“

(Annelore Facius)

Über das Seniorenstudium unserer Otto-von-Guericke-Universität fand ich bald gleichgesinnte, begeisterte und kreative Frauen, die sich gern einmal auf dem künstlerischen Gebiet ausprobieren wollten. Sie kamen aus den Wandergruppen oder wir kannten uns aus interessennahen Vorträgen. Geprägt durch unsere Naturwanderungen, gingen sie nun mit noch wachernen Augen durch die Wälder und Wiesen - auf der Suche nach geeignetem Material. Die ersten Ateliergespräche vermittelten Wissenswertes über die Eignung der verschiedenen Gräser und Möglichkeiten der Verarbeitung. Sie erkannten markante Unterschiede zwischen Wild- und Zuchtgräsern. Während die meisten Feld- und Wiesengräser eine glänzende seidige Struktur aufweisen und verarbeitet wie Edelpelze wirken, ergeben die Blüten des Chinaschilfs (*Miscanthus sinensis*) eine weiche, warme Schaffelloptik.

Die Arbeitsphase begann im Sommer 2014. Die ersten Arbeiten wurden anlässlich einer Ausstellungseröffnung im Fabularium des Hundertwasserhauses präsentiert. Im folgenden Jahr nahmen wir mir Freude und Enthusiasmus an verschiedenen Kunst- und Kulturveranstaltungen im Rahmen der „Offenen Gärten und Parks Sachsen-Anhalt“ teil. Unser erstes Projekt war literarisch geprägt und widmete sich Shakespeares „Sommernachtstraum“. Das zweite Projekt befasste sich mit einem ökologischen Thema: „Gräser statt Fell“. Anlass war unsere Teilnahme an der Bundesgartenschau 2015 in Premnitz – dem Standort für nachwachsende Rohstoffe. Einmal im Monat wanderten wir durch den Park, präsentierten unsere ungewöhnlichen Kunstobjekte und führten viele intensive Gespräche, bei denen die Kunst auch vorsichtig berührt werden dürfte (sonst: „Berühren verboten“).

Das Interesse an unseren Auftritten wuchs ständig und wurde durch Presse, Fernsehen und Internet noch verstärkt. Viele Besucher beneideten uns um unsere „Senioren-Universität“ und wären auch gern dabei gewesen. Aufgrund dieser positiven Erfahrungen haben wir die Einladung zur Internationalen Gartenschau 2017 in Berlin angenommen. Sie ist eine neue Herausforderung.

Mit Freude erfüllten uns auch die übergreifenden Projektbeziehungen, ein ständig wachsendes Netzwerk mit meinen neuen Berührungspunkten zu anderen Aktiven. So bleiben wir unserem Motto treu: „Mit Freude und Freunden aktiv älter werden“.

4.3 Bericht zu einem intergenerativen Zeitzeugenprojekt: Alltags- und Lebensbedingungen der Magdeburger Bevölkerung zur „Stunde Null“

(Dr. habil. Kerstin Dietzel)

Von März 2014 bis April 2016 bearbeitete eine Studiengruppe im Seniorenstudium der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg zusammen mit Studierenden des Studiums generale der Hochschule Magdeburg-Stendal unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Kerstin Dietzel ein intergeneratives Zeitzeugenprojekt. Intergenerativ heißt hier, dass grundständig Studierende mit Studierenden des Seniorenstudiums im Team an einem Forschungsgegenstand zusammen arbeiten.

Ziel des Seminars war es, für die geplante Ausstellung im Kulturhistorischen Museum Magdeburg zur „Stunde Null“ zeithistorische Quellen zu erschließen, die für die Ausstellung genutzt werden sollten. Innerhalb der Forschergruppe wurden zwei Arbeitsgruppen gebildet

- eine, die in der Stadtbibliothek, im Stadtarchiv Magdeburg sowie im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt in Magdeburg historische Materialien und Zeitzeugenberichte sichtete und auswertete
- eine, die Zeitzeugeninterviews mit Magdeburgern, die die „Stunde Null“ hier erlebten, führten.

Nach einer gemeinsam festgelegten inhaltlichen Fokussierung auf die Alltags- und Lebensbedingungen der Magdeburger zu dieser Zeit sowie einer Einführung in die Interviewformen der Biografieforschung, wobei das autobiografisch-narrative Interview sowie das Leitfadeninterview im Fokus standen, wurden die Teilnehmer selbst forschend aktiv. Für die Interviews wurde ein Leitfaden mit entsprechenden Schwerpunkten, die abgefragt werden sollten, erarbeitet. Da das Thema Alltags- und Lebensbedingungen sich als zu umfassend herausstellte, entschied sich die Studiengruppe dazu, sich auf die Versorgungs- und Wohnverhältnisse der Magdeburger Bevölkerung von 1944 bis 1947 zu konzentrieren.

4.4 Literatur und ihr Beitrag zu einem interkulturellen und intergenerationellen Europaverständnis – ein Projekt der Schreibwerkstatt

(Dr. Gabriele Czech)

Ein Projekt der Schreibwerkstatt hatte zum Ziel: Kulturelle Traditionen und Werte des jeweils eigenen Landes an spezifischen Gegenständen, u.a. an ausgewählten literarischen Texten, an Sitten und Gebräuchen, an der Lesekultur, unter dem Blickwinkel der Interkulturalität und vor allem einer gemeinsamen europäischen Kultur zu untersuchen.

Die Ergebnisse des Projektes resümierend, stellte sich die Frage, inwiefern ein generationsübergreifender kommunikativer Austausch über Werte und Normen erfolgen und eine Wertevermittlung gewährleistet werden kann. Einigkeit konnte erzielt werden hinsichtlich der Bedeutung der Kommunikation zwischen der älteren und der jüngeren Generation. Im gemeinsamen Miteinander und Erleben sowie in gemeinsamen Aktivitäten bietet sich der älteren Generation die Chance, nicht nur Werte durch Vorleben zu vermitteln, sondern gleichfalls ein Verständnis für die Bedürfnisse und Probleme der jüngeren Generation zu entwickeln und das eigene Wertesystem gegebenenfalls zu modifizieren. Jenseits einer reinen Wertevermittlung durch gesellschaftliche Institutionen wie Schule und Beruf ist, nach Meinung aller Teilnehmer, vor allem die Beschäftigung mit literarischen Werken eine Möglichkeit, den eigenen Wertekanon weiterzuentwickeln und zu hinterfragen.

Literatur bietet in dieser Beziehung gerade deswegen eine außergewöhnliche Basis, weil die in ihr artikulierten Probleme als zentrale Fragestellungen des menschlichen Lebens und Miteinanders gelesen werden können. Die Freude am Lesen und am Diskutieren von Texten bietet die Möglichkeit, Alt und Jung zusammenzuführen und einen Diskurs über spezifische Werte und Normen zu etablieren, von dem beide profitieren können. Unter Berücksichtigung dessen, was gemeinsame kulturelle Betätigungen im Umgang miteinander zu leisten in der Lage sind, zeigt sich bezüglich des Bildungsgedankens Weiterweisendes. Bildung bedeutet in dieser Hinsicht nicht das Delegieren von Bildungsaufgaben an die jeweiligen Fachkräfte wie Lehrer und Erzieher, sondern erweist sich zunehmend als gemeinsamer Auftrag im gesellschaftlichen und persönlichen Bereich. Daran mitzuwirken sind folglich alle aufgerufen, alle am gesellschaftlichen System Partizipierenden. Erst auf diese Weise können gesellschaftliche Zukunft und ein Zusammenhalt der Generationen gestaltet werden.